

Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 26.

Freitag, den 31. März 1820.

M. Stephan Vancsa.

(Beschluß.)

Ueber des Erzbischofs Verwendung in Rom war Bela hoch erfreut und er suchte ihn von nun an mit verdoppelten Eifer, mit Wohlthaten zu überhäufen. Der höchsten Gunst und Gnadenbezeugungen von Seiten des Königs, war aber auch Vancsa werth: denn er war der einzige Mann, der ihn nach der mongolischen Verwüstung im Lande, bei der Wiederherstellung der alten Ordnung und der Gründung neuer Gesetze und Verfügungen, am kräftigsten mit seinen weisen Rathschlägen unterstützte hat. Ungarn hat ihm daher also auch unendlich viel zu verdanken. In der Geist seiner Staatsklugheit und Einsichten, belebte einzig mit seinem Feuer, nach dem sich die Stürme beispielloser Verheerungen gelegt hatten, alle Glieder des neuen, so zu sagen wiedergeborenen Staatskörpers, sowohl in kirchlicher als politischer Hinsicht. Eine jegliche Blüthe des neu emporgekeimten Staatswohls, und eine jegliche Stütze, die nach der schrecklichen Katastrophe, durch die blinde Wuth der Mongolen erzeugt, zur Erhaltung der schwankenden und fast dahin gesunkenen Monarchie, sich auf allen ihren Enden wunderbar ge-

staltete, muß ihm und seiner eifervollen Fürsorge dankbar zugeeignet werden. Vancsa war in dieser Hinsicht, unter den Ungarn im dreizehnten Jahrhundert einer der merkwürdigsten und größten Männer, würdig, zu leben an der Seite eines solchen Königs, wie Bela IV. gewesen war.

Vancsa hatte eine herrliche Kenntniß der Rechte und würdig schmückte ihn der, in seinem Zeitalter so beliebt gewesene, ehrenvolle Meistertitel. Als ein Zögling der hohen Schule zu Bologna, hatte er sich die Schätze seiner wissenschaftlichen Ausbildung dort eigen gemacht. Der Ruf von seiner großen Gelehrsamkeit, an welcher ihm zu seiner Zeit keiner im Lande gleich kam, und das laut schallende Gerücht von seinen hellen Staatseinsichten und seinen Wunderwerken im Gebiete der Politik, machte ihn nicht nur bei seinen Landsleuten und dem Könige, sondern auch in Rom mächtig berühmt und beliebt. Der Papst Innocenz IV. erhob ihn deshalb, sein Verdienst um Staat und Kirche und seine Würdigkeit anerkennend, zum Cardinal. Groß war die Ehre, die Vancsa'n hierdurch wiederfuhr; denn er war der erste, der aus der Mitte der tapfern magyarischen Familien, mit der hohen Würde eines Cardinals, auf einer Stufe des Ruhmes ausgeschmückt wurde, auf der vor ihm noch keiner seiner Landsleute geglänzt hat. Neben der Cardinalswürde verlieh ihm der Papst auch noch das Palestiner Bisthum.

Die Erhebung Vancsa's zum Cardinal und die hereslichen Beweise der päpstlichen Gunst für ihn, gefielen dem Könige Bela außerordentlich wohl, denn er gönnte dem

Mat
de se

erho
stent
garn
verw
zwei
sicht
man
König
schof
währe
Papst
zwich
IV.,
sich tr
nicht
Frühj
Ungar
Bela
legen.
seyn;
würde
csa's,
Ruhm
tet. I
die in
langte
außeror

Manne aufrichtig alles Gute, der in einem so hohen Grade sein Zutrauen und die Liebe der ganzen Nation besaß.

Es war im Jahr 1252 als Vancsa zum Cardinal erhoben wurde, und er hielt sich von dieser Zeit an, meistens in Italien auf. Indessen aber entstand in Ungarn die Frage: wer den Graner erzbischöflichen Stuhl verwalten sollte, indem nach den Kirchensatzungen Vancsa zwei Pfründen nicht besitzen könnte? Nach dieser Ansicht ward das Graner Erzbisthum für erledigt erklärt und man schritt zu der Wahl eines neuen Erzbischofs. Der König ernannte zu demselben seinen Kanzler, den Erzbischof von Colocza, Benedikt, einen Mann von bewährter Treue und gab von dieser seiner Handlung dem Papste Nachricht. Es entstand deshalb ein Briefwechsel zwischen dem König Bela und dem Papste Innocenz IV., welcher den Stempel der größten Merkwürdigkeit an sich trägt. Innocenz konnte ihnen seinen Beifall nicht entziehen; er sandte endlich (im Jahr 1253 im Frühjahr) den Vancsa als seinen Cardinallegaten nach Ungarn und Slavonien, mit dem Auftrage an den Hofe Bela's, die Sache des Wahlvorfalles in Frieden beizulegen. Vancsa ließ sich die Vermittelung recht angelegen seyn; er entsagte dem Graner Erzbisthum, die Cardinalswürde demselben vorziehend. Aus dieser Entsagung Vancsa's, bildete sich die kostbare Perle, die in der Krone des Ruhmes, die ihn schmücket, den größten Werth behauptet. Die Nachricht von des Cardinals schöner Handlung, die in ihm den ächt ungrischen Patrioten charakterisirt, gelangte nach Rom; Innocenz, der dem Könige Bela außerordentlich sehr gewogen war, billigte die neue



Wahl und Benedikt wurde am 25. Febr. 1254 zum Erzbischofe von Gran auf das feierlichste eingesetzt. Vancsa blieb in seiner angewiesenen Sphäre, hielt sich abwechselnd bald in Ungarn, bald in Italien auf, und wirkte als Seelenhirt und Rathgeber des Königs, noch fast durch eine ganze Dekade, sehr viel des Guten, zum Wohl seines ungrischen Vaterlandes.

Einige historische Notizen über den grünen Donnerstag und Charfreitag.

Coena Domini, ist der Donnerstag vor Ostern, der auch der grüne, hohe, gute und weiße Donnerstag, der weiche Pfingstag, auch der Antlasttag genannt wird. Coena Domini heißt er zum Andenken des Nachtmahls Christi mit seinen Jüngern, ehe er zu seinem Leiden ging, und wo er das Sakrament des h. Abendmahls eingesetzt hat. Weil auf den Abend dieses Tages, das Leiden des Erlösers anfängt; so wird nicht mehr mit den Glocken geläutet. Papst Innocentius I. befiehlt den Priestern, alle Sünder, wenn sie wahre Reue äußern, an diesem Tage loszusprechen. Das heilige Del soll an diesem Tage verbrannt und neues geheiligt werden. Es ist auch ein alter Gebrauch, daß Bischöfe und regierende christliche Fürsten an diesem Tage armen Leuten die Füße waschen; zur Erinnerung, daß der Erlöser bei dem Nachtmahl den Aposteln die Füße gewaschen hat. In dem dritten Nurelianischen Concilium Cap. 29 wird verordnet, daß die Juden an diesem und den drei folgenden Tagen nicht aus ihren Häusern unter Christen gehen sollen. Gegen A-

bend
berau
werde
Char-
met
nen
zum
gelösc
hölzer
ten a
Diese
te, a
ne D
debra
Chri
Sakr
Spro
fram
nen
nico
reren
Deut
seiner
weiß
dern
oft
ersch
mun
der
„G

bend werden an diesem Tage die Altäre aller Zierrathen
 beraubt und mit dunkelfarbigen Tüchern überzogen. Es
 werden auch an diesem Tage wie der Char-Mittwoch und
 Char-Freitag in der sogenannten *Numpel-* oder *Charmetten*, viele Lichter. die gewöhnlich auf einem eiser-
 nen Triangel stehen, eines nach dem andern und jedesmal
 zum Schlusse gewisser Gefänge bis auf das oberste, aus-
 gelöscht. Die Knaben machen hierauf in der Kirche mit
 hölzernen Instrumenten ein Getöse; daher auch die Met-
 ten an einigen Orten den Namen *Numpelmetten* hat.
 Dieser Lärm soll den Überfall des Judas mit seiner Mot-
 te, als Christus am Delberg betete, vorstellen. Der grü-
 ne Donnerstag: *Dies viridium*, heißt er nach dem Hil-
 debrand Theod. Thummius de Festis Judæorum et
 Christianorum; weil an diesem Tage die alten jüdischen
 Sakramente verdorret sind, und von dem Heiland, der
 Sprosse Davids und Wurzel Jesse, ein frisches neues Sa-
 krament ist gepflanzt worden, wodurch unser Glaube grü-
 nen soll. Der gute oder gude Donnerstag heißt er in *Chro-
 nico picturato ad An. MCCCCXXII.* und in meh-
 reren Autoren. Hoher Donnerstag wird er von den
 Deutschen und besonders von den Schweizern, wegen
 seiner Vorzüglichkeit vor andern Festen, genannt. Der
 weiße Donnerstag heißt er besonders bei den Niederlän-
 dern *the witte Donderdach*. Auch die Franzosen sagen
 oft *Jeudi blanc*; weil die Priester in weißen Kleidern
 erscheinen. Scherzius beruft sich auf einen Brief Sigis-
 munds von Österreich, an den Churfürsten Friedrich von
 der Pfalz vom Jahr 1474 welcher unterschrieben ist:
 „Geben zu Costenz an dem heiligen Weis

den Pfingsttag, i. e. viridium." Bei dem Pezjus T. I. Script. Austr. p. 1138. In Hundii Metrop. Salisb. Tom. II. p. 299. kömmt er als Antlasttag vor; vermuthlich ist das Antlast oder Antlast von Ablass in Österreich, Krain, Kärnthen und Salzburg zc. entstanden.

Carenfreitag, Carfreitag, Char-, Car-, Chorf Freitag, lateinisch: Dies parasceves, heißt, wie bekannt, der Freitag in der Passionswoche; aber woher die Benennung Car oder Karr, das ist nicht sobald ausgemacht. Hospi- nian sagt de Festis Christ. p. 54: Karr habe in der uralten deutschen Sprache eine Buße, Abtrag = oder Entschädigung bedeutet, und werde daher etwa noch der Ausdruck: er hat ihm einen Abtrag, Kar oder Wandel gethan, gebraucht. — Die Lateiner nennen ihn Parasceve, und die Deutschen Kufftag. Sonst heißt dieser Tag auch der stille Freitag; hierüber dient eine Stelle bei Monach. Pirnens. Manuscript. „Simon, ein Kind 4 Jahr alt, wart von den Juden zu Trient an der Eetzsch am grünen Dornstag vorruet, und am guten Freytag gemartert.“ In Rothii Chron. Thur. bei Menken T. II. p. 1796 steht also: Der Fürst Dicemann ward ermordet zu der Finstermettin (anstatt Binstermettin) an dem Gudin Freytag, do man die Lichte noch der Gewohnheit der heiligen Christinheid leschete, und er dem Gesange Benedictus, welches Spalatinus in den Lebensbeschreibungen der Landgrafen Manusc. also ausdrückt: Am heiligen Charfreytage in der Finstermitten, wenn man die Licht auslescht. Auch im Holländischen heißt er: de goede Brysdach; und in Lüningspicil. Eccles. P. II. Anhang pag. 51. Bona sexta feria, Bei den Franzosen, Spaniern

und
Bei d
Tage:
so hei
In De
stille
Tage
glocken
stiller
trachte
verord
eine an
Osnab
Passio
in late
hende

Unt

Conne
schüffen
des B
sich so
merken
le Exp
sen spa

und Italienern heißt er der heilige Tag, sanctus Dies. Bei den Angelfachsen und Dänen heißt er noch heut zu Tage: langa Frige-däg, d. i. der große Freitag. so heißen ihn die Griechen Παρασκευη μεγάλη. In Deutschland ist indessen die gemeinste Benennung: der stille Freitag; — ob daher, weil man ehemals an diesem Tage keine Glocken läutete, ja auch nicht einmal die Uhr-
glocken schlagen ließ? oder daher, weil alle Christen in stiller Andacht die Absicht des Leidens Jesu Christi betrachteten, und diesen Tag als einen hierzu besonders verordneten Festtag damit heiligen sollen. Noch findet man eine andere Benennung dieses Tages. In Ertmanni Chron. Osnabrug. apud Meibom. Tom. II. p. 251. Dies Passionis Lugubris et Dolorosus, und sonst insgemein in Lateinischen Schriften Passio Domini, die vorhergehende Nacht aber Nox passionis.

Unterirdisches Getöse in den vereinigten Staaten.

Seit mehreren Jahren hört man zu Haddam (im Connecticut) ein unterirdisches Getöse, gleich Flintenschüssen, das von einer fast anhaltenden Erschütterung des Bodens begleitet ist. Dieses Phänomen wiederholt sich so oft, daß die Einwohner gar nicht mehr darauf merken. Vor etwa fünf Jahren erfolgte jedoch eine starke Explosion, welche in den Granit-Gebirgen große Massen spaltete und von der Stelle rückte.



Manigfaltigkeiten.

Professor von Loder zu Moscau, hat dem Naturalien-Cabinett zu Jena zwei giftige Wanzen aus Persien, in Brantwein, geschickt, und dabei berichtet, daß der Biß dieser Thiere in 24 Stunden tödte. Das Leben dieser Thiere ist äußerst zähe. Hr. v. Korf, bei der russischen Gesandtschaft, hatte ein Exemplar einen vollen Tag in Weingeist aufbewahrt, und es kroch beim Herausnehmen fort. Ein Engländer hatte einige davon ein Jahr lang trocken in einem Glase aufbewahrt; er legte eine davon auf die Hand, um sie genauer zu untersuchen; die Wanze lebte noch, biß ihn, und er starb nach 24 Stunden. Hr. Moriz von Rosebue, der die russische Gesandtschaft begleitete, meldet: daß diese Wanze nicht in Betten, sondern in alten Gemäuern, besonders bei dem Städtchen Miana, gefunden werde, und daß sie keinem Einheimischen, sondern nur den Fremden (?) schade. Das Thier ist etwas größer, als die europäische Wanze, schwärzlich grau, mit rothen Puncten auf dem Rücken.

Ein großer Ökonom hat den Vorschlag gethan, der Armee lilafarbene Montur machen zu lassen; man erspare dabei sehr viel an Pulver, weil die Farbe schon schießt.

Charade.

Ich bin des Parnasses Zier';
Nimmst du 150 mir,
So bleiben mir noch zwei,
Die waren einst Mensch,
Nun sind sie Thier.

Be

un

3

wird
enges

Österr

2
nes W
te dur
ererbter

allen E
pen un

Meranf
don bis
Franzof
zu werd

3.

Kaiser
Hofrath